

Die Sprache Gottes lernen

Predigt zu Matthäus 4,1-11

Abschied am Sonntag Invokavit, 18. Februar 2018, St.-Lamberti-Kirche Oldenburg

Wochenpsalm: Psalm 91,1-4.11+12

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest.
Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.
Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Lesung Deut 8,1-10

Alle Gebote, die ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, dass ihr danach tut, damit ihr lebt und zahlreich werdet und hineinkommt und das Land einnehmt, das der Herr euren Vätern zugeschworen hat. Und gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit kundwürde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hatten, auf dass er dir kundtäte, dass der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn geht. Deine Kleider sind nicht zerrissen an dir, und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre. So erkennst du ja in deinem Herzen, dass der Herr, dein Gott, dich erzogen hat, wie ein Mann seinen Sohn erzieht. So halte nun die Gebote des Herrn, deines Gottes, dass du in seinen Wegen wandelst und ihn fürchtest. Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Evangelium Matthäus 4,1-11

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.
Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.
Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm:
Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.
Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (Dt 8,3):
»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«
Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt
und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm:
Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Ps 91,11-12):
»Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben;
und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«
Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (Dt 6,16):
»Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«
Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg
und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm:
Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.
Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (Dt 6,13):
»Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«
Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Die Sprache Gottes lernen

Predigt zu Mt 4,1-11

Abschied am Sonntag Invokavit, 18.2.2018, St.-Lamberti

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

mit diesem Evangelium kann es keine Abschiedsrede geben, sondern nur ein immer neues Anfangen mit dem Wort Gottes. Allerdings hält der heutige Auftakt zur Passionszeit reichlich Material bereit zu Unterscheidung und neuer Wegweisung.

Was geht uns der Dialog zwischen Jesus und Teufel an? Na gut: da war mal was mit Hiob – da erinnert was an Faust. Doch was soll dieses Machtspiel dem modernen Menschen?

Lassen wir uns von den allzu simplen Bildern nicht beirren! Nehmen wir es als symbolisches Aufeinandertreffen ernst, um darin Nährwert, Kraft, Weiterkommen für aktuelle Herausforderungen von Kirche und Gesellschaft zu finden. Was ist an diesem Evangelium frohe, befreiende Botschaft?

Als Kind des Volkes Israel hatte Jesus schon keine Wahl: er musste vor Herodes die Flucht nach Ägypten ergreifen¹. Und nun – eben erst von Johannes getauft, zu einem Kind geworden, dem Gott Liebe und Wohlgefallen erklärt² – da führt es ihn gleich *in die Wüste* (V.1). Da muss auch Jesus durch: 40 Tage und 40 Nächte (V.2)³ Fasten, das Fehlen von Versorgung, Konzentration aller Kräfte, Heilwerden, Hungern, Hoffen. Kein leichtes Spiel, kein Wellness-, kein Wohlfühlprogramm. Stattdessen Kampf und Kräftezerren, Ringen mit dem Bösen. Hier im wüsten Gelände, wo sonst gar nichts ist, entscheidet sich – noch *vor* allem Begegnen mit Menschen – mit wem Jesus unterwegs ist, wer ihm zur Seite tritt, ihn begleitet.

Das *erste* Gesicht ist dabei unklar, konturlos. Viermal ist sein Name *Teufel, Diabolos*, wörtlich: *Durcheinanderwerfer* (V.1.5.8.11). Zweimal heißt er *Versucher*, also Prüfer oder Herausforderer (V.1.3). Solche *Versuche mit Jesus* machen sonst im Evangelium nur *Pharisäer, Sadduzäer, Schriftgelehrten*, die Frommen also, die Theologen, die es ganz, ganz genau und gern noch besser wissen⁴.

Der Evangelist verliert sonst kein Wort über derartige *Versuche*, Fangfragen oder Drängeleien. Außer noch ein einziges Mal – genau: in der Bitte des Vaterunsers⁵!

Da ist ja die *Versuchung* genau die Situation, in die wir bitte nicht geraten wollen, eben die Lage, vor der wir bewahrt bleiben mögen, weil Gott doch will, dass wir *von allem Bösen* frei werden sollen.

Mit anderen Worten: Jesus hat diese *Versuche* alle erledigt. Und wie er das tut, das erzählt der Evangelist noch bevor er von Jesu erstem Predigen, Wirken und Heilen spricht. Jesus hat damit die Probe bestanden, die Herausforderung gemeistert, die Sache mit dem Teufel ein-für-alle-mal geklärt.

Denn die *letzten* Gesichter, die dann am Ende bleiben, sind Boten Gottes, *Engel* – so sagt die Bibel wohl immer, wenn sie scheinbar nicht recht weiß, wie sie sich ausdrücken soll. *Engel?* Ich habe noch keine mit Flügeln gesehen, aber viele mit menschlichen Gesichtern. Ja, ich durfte viele von ihnen treffen! Sie fliegen nicht, sie *treten herzu* (V.11). Sie fallen nicht, sie begleiten und unterstützen sich im gemeinsamen Dienst. Also schon jetzt von Herzen Dank für so viel Miteinander!

II.

Der *Durcheinanderwerfer* stellt keine Fragen, er provoziert. Seine *Wenn-dann-Sätze* formuliert er so, dass sie uns gleich mit irremachen. Und das griechische Original lässt die ganze Frechheit heraushören, mit der der Herausforderer das frisch getaufte Gotteskind anhaut: *Ey, hüios, ey, tou theou! Wenn du's bist, Sohn*

¹ Mt 2,13-15

² Mt 3,13-17

³ Vgl. Ex 24,18 u.ö.; Num 14,33 u.ö.

⁴ Mt 16,1; 19,3; 22,18.35

⁵ Mt 6,13

des Gottes ... (V.3.6). Geradeso wie es drüben im Staatstheater Paul Brady singt als König Herodes in Andrew Lloyd Webbers Musical vom *Superstar* (1971): *So, You are the great Jesus Christ, Prove to me that You're divine. Change my water into wine ...*⁶. Diese Töne kennen wir doch als unsere eigenen überheblichen Beweisforderungen: *Zeig, wer Du bist, was Du kannst! Ich weiß es eh besser...*

Jesu erste Reaktion: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein* (V.4). Kaum jemand zuckt heute, wenn sie zur Werbung herhalten muss: von Fastfood-Ketten für Burger, vom Unternehmer Würth für Kunst. Woody Allen hat sie so weitergesponnen: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, nach einer Weile braucht er auch mal einen Drink*⁷. Aber das ist – wie vieles von ihm – nicht albern, sondern kritischer Spott. Ganz anders macht es Dostojewski in *Die Brüder Karamasow*⁸: Seine Figur, der *Großinquisitor*, hat den Verzicht Jesu kleingemacht und stattdessen die eigenen Machtgelüste großgeschrieben. Ja, *das wär's*: Wasser zu Wein, Steine zu Brot, Dreck zu Gold machen, und aus Kirchen gleich mit: Markthallen und Molkereien! So könnten auch *wir* mal eben *die Welt retten*.

Welch eine Verlockung, diese Sehnsucht nach Versorgung!

Jesu Reaktion auf den bösen Versuch setzt auf Geschichte und Erfahrung des Gottesvolkes Israel im 5. Buch Mose: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht*⁹. Was der von sich gibt, das schafft Leben! Am Anfang als kreative Schöpfung: Gott *sprach*: es werde und es ward. Und gleich ausgeteilt, als *der Mensch ein lebendiges Wesen* wird: Gott *blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase*¹⁰.

Gottes Worte sind und bleiben Lebensmittel, auch in einer Welt der totalen Kommunikation, des *worldwideweb*, der Massenmedien, deren Quantität der Qualität des Wortes so sehr zum Schaden ist! Dass zwischen Menschenwort und Gotteswort zu unterscheiden ist, wissen wir auch. Worte können Wunder wirken – Worte können Waffen werden. Worte gehören nicht auf die Goldwaage, sondern auf die Brotwaage! Dient, was du sagst dem Leben? Gibt, was du redest, anderen zu beißen? Tut es was gegen den Hunger?

Das verheißungsvolle Wort Gottes bietet genau das alles: nahrhafte Lebenskraft und visionären Vorgesmack in den Verben des Friedens, dem Buchstabieren der Gerechtigkeit, in der Grammatik des Miteinanderteilens. Diese Sprache Gottes müssten wir Menschen immer noch mehr erlernen! Dieses Hören auf das Wort, dieses Handeln nach dem Wort ist Orientierung, die aus diesem Evangelium zu heben ist. Bleiben wir auf der Suche danach! Investieren wir unsere Energie in diese *Theologie* im Sinne einer Rede *von Gott*.

III.

Das Böse hört gar nicht zu, ignoriert sogar das Wort Jesu. Es geht weiter, als sei nichts gewesen. Dabei scheint es den Weg *in die heilige Stadt* zu kennen, die Schlüssel zu haben zum Turm, mit Zugang nach oben, zur *Zinne des Tempels* (V.5). Und schon bist du ganz oben. Schutz brauchst du hier keinen. Tritt hervor! Wirf dich hinab! Festen Boden kann ja jeder. Fliegen wirst du, nicht fallen. Wer bremst, verliert.

Das Böse ist oft banal, hier ist es perfide. Es hat aufgepasst, wie Jesus vorgeht: es greift selbst nach der Bibel, zitiert die Schrift, kennt die Liturgie. Ja, das Böse kann die Religion missbrauchen. Das Böse zeigt sich auch in der Theologie, die ja stets ein hohes Risiko eingeht, wenn sie von Gott reden soll.

Schließlich ist die erste theologische Stimme im Garten der Schöpfung ausgerechnet die der Schlange: *Ja, sollte Gott vielleicht gesagt haben ...?*¹¹ Vorsicht also davor, alles wissen und erklären zu können!

Und hier singt das Böse sogar diesen schönen Psalm 91! Den haben wir heute gemeinsam gebetet. Den hören wir gesungen, wie vor fast zehn Jahren am Feiertag der Engel¹².

⁶ „King Herod's Song“, aus der Rockoper „Jesus Christ Superstar“; Musik Andrew Lloyd Webber; Buch: Tim Rice (1971)

⁷ „Der Stadtneurotiker“, Film von und mit Woody Allen (1977)

⁸ „Die Brüder Karamasow“, Roman von Fjodor Michailowitsch Dostojewski, (1880)

⁹ Deut 8,3

¹⁰ Gen 1,3; 2,7

¹¹ Gen 3,1; vgl. dazu Dietrich Bonhoeffer, „Ethik“ (hg. 1949) S.313

Welch eine Verlockung, dieses Setzen auf Versicherung!

Dein Wunsch wird den Engeln doch Befehl sein, sei sicher! Ihre Hände deine Sänfte – und keine Steine mehr im Weg! Ein Großer wie du wird in allem getragen, ist unverletzlich. Solche Himmelskomiker haben doch den Höchsten auf ihrer Seite und die Helfershelfer dazu. Zeig, was du kannst!

Jesu Reaktion auf diesen bösen Versuch setzt nun auf die Gebote des Gottesvolkes Israel, wieder im 5. Buch Mose (V.7): *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen*¹³.

Wer könnte Gott auf die Probe stellen, gar herausfordern? Gott und Teufel, Gut und Böse im Duell auf Augenhöhe? Gleiche Voraussetzungen, neutrales Urteil? Wie lächerlich!

Der Kontext erinnert Gottes Volk an zurückliegende Wege. Wie war das noch in der Wüste an dem Ort namens *Massa*? Als Ihr *hadertet mit eurem Gott*¹⁴? Ein Tiefpunkt, wie wir alle ihn auf unseren Wegen auch kennen. Wenn wir nicht weiterwissen. Wenn der Lebensdurst unerträglich wird. Wo man dann Mose angreift, weil auch er keine Wasserleitung zaubern kann. Wo man sich zurücksehnt nach alten Zeiten und das Volk im Streit mit Mose die gesamte Gottesfrage provoziert: *Ist der Herr unter uns oder nicht?*¹⁵

Mit welchem Recht und welcher Urteilskraft stellen wir eigentlich Gott derart in Frage, weil es uns nicht gut geht? Als könnten wir ihn beanspruchen für unser Wohlergehen, als liefere er die Sicherheit, in der wir uns sorglos bewegten! Teuflich böse, wer so biblische Worte zu Garanten macht.

IV.

Beim dritten Mal wird der Teufel ungeduldig, zeigt sich aber auch von seiner wahren Seite, schließlich geht es ihm nun nur noch um sich selbst (V.8.9). Vom Berggipfel zeigt er nicht das gute und weite und gelobte Land, in das man durch die Wüste kommt, sondern gleich mal den ganzen Kosmos, dem tatsächlich seine eigene *Herrlichkeit* zuzuordnen ist.

Welch eine Verlockung, dieses Sinnen auf das Vermögen!

Wobei es da nicht bloß ums Geld geht, sondern um Macht. Mehr als Reichtum locken hier herrliche Machbarkeiten. Was ließe sich nicht alles damit anfangen, die Reiche der Welt aus des Teufels Händen zu erhalten und diese Macht zu übernehmen? Endlich Weltenlenker, endlich Herrscher! Doch Finger weg von solchen Phantasien!

Denn nochmal Vorsicht, jetzt kommt eine neue Dimension ins Spiel: sie heißt Leistung und Gegenleistung. Der Teufel würde ja *Alles* geben für diese eine Geste des Kniefalls. (*Niederfallen*, das tun Weise, die im Kind von Bethlehem Gott *anbeten*¹⁶, und Menschen in Not, die in Jesus die Kraft Gottes anerkennen¹⁷.) Der Teufel meint dafür etwas bieten zu können: *alle Reiche der Welt* im Tausch gegen ihn selbst als den neuen Herrn. Was für ein diabolischer Deal: *Macht für dich gegen Dienst bei mir!* Dostojewskis Großinquisitor hätte da zugegriffen!

Jesu Reaktion auf diesen bösen Versuch hat nun genug von alledem, entlarvt den *Satan*, verjagt ihn (V.10). So wie später den Petrus – ausgerechnet, als dieser leitende Jünger gegen Jesu Leidensankündigung protestiert: *Mach dich davon!*¹⁸ Jesus setzt gegen das teuflische Angebot ein weiteres Gebot Gottes, unbeirrt vom Missbrauch des Bibelwortes, und wieder aus dem 5. Buch Mose: *Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen*¹⁹.

¹² Ps 91,11.12: „Denn er hat seinen Engeln befohlen“, Motette von Felix Mendelssohn Bartholdy, MWV B 53 (1844)

¹³ Deut 6,16a

¹⁴ Deut 6,16b

¹⁵ Ex 17,1-7

¹⁶ Mt 2,2.8.11

¹⁷ Mt 8,2; 9,18; 14,33; 15,25; 20,20; 28,9.17

¹⁸ Mt 16,23: Jesus aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

¹⁹ Deut 6,13

(Übrigens folgt Jesus mit seinem Bekräftigen der Schrift keinem Nacheinander, so als sei die Bibel ein Rezeptbuch. Jesu Verweise auf die Schrift werden im Verlauf der Auseinandersetzung eher immer tiefer und grundlegender. Ging es am Anfang noch darum *nicht allein* vom Brot zu leben, so nun darum, *ganz allein* Gott zu dienen. Das aber ist, im wahrsten Sinne des Wortes, so *einzigartig*, dass der Evangelist sein Wort für *Dienen* nur allein hier verwendet.)

V.

Jesus erledigt alle Versuche des Bösen. Das tut er für uns.

Gibt es hier trotzdem etwas *für uns* zu lernen, wenn wir uns nicht nur hinter Jesus, sondern dazu an seine Seite stellen? Ja, denn wo Zögern und Zweifel aufkommen, dürfen wir uns an ihn halten, wenn das Böse es nun mit uns versucht!

Wir sehen hier Jesus als den frisch Getauften, also als ein Menschenkind, das gerade von Gott neu angeredet worden ist als *mein liebes Kind* und nun – frisch aus dem Wasser gezogen, just mit allen Wassern gewaschen – seinen Weg und Auftrag anfängt. Und nun setzen wir genau da fort, wo Martin Luthers erste seiner 95 Thesen biblisch anknüpft²⁰ – unmittelbar bei der ersten Predigt Jesu, mit der er öffentlich zu wirken beginnt. Johannes ist gefangen, Jesus macht tatkräftig weiter, ruft uns zum Neuamfang, zum *Umsinnen*²¹ auf, weil das Reich Gottes so *nahe gekommen* ist²².

Halten wir uns auch in Wüstenzeiten und auf Durststrecken ans Evangelium, dieses nahrhafte Wort Gottes. Vor gut 30 Jahren habe ich mir als Theologiestudent für meinen ersten Zeitungsbeitrag das ausgeliehen, was Heinrich Böll vor 60 Jahren in seinem *Brief an einen jungen Katholiken* schreibt:

*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
aber das andere, das Wort, wird ihm leider nur selten geboten,
und doch verlangen erstaunlich viele Menschen nach diesem Wort,
das so einfach wie Brot ist, das am Anfang war und am Ende sein wird.*²³

Amen.

²⁰ Martin Luther am 31. Oktober 1517: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: ‚Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen‘, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.“ In: „Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum“, in frühen deutschen Drucken „Propositiones wider das Ablass“ (1517). Auch veröffentlicht in „Sermon von Ablass und Gnade“ (1518)

²¹ Martin Luther 1518: „‘Metanoieite‘, das heißt: Tut Buße! Ganz rigide kann man’s übersetzen: sinnet um, das heißt: fasst einen anderen Sinn und Geist; kommet zur Einsicht; lasst euern Sinn hinübergehen und macht ein Passah im Geist; denket jetzt Himmlisches, die ihr bis jetzt irdisches gedacht habt“. In: Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute, 1518; (WA 1, 530,15 – 531,18)

²² Mt 4,12-17

²³ Heinrich Böll, Brief an einen jungen Katholiken, 1958 in der Zeitschrift "Werkhefte katholischer Laien"